

VON ULRICH BOLLER

In schöner Balance entfaltet sich der Dialog

Hinter dem nonchalanten Namen steckt hohe Kompetenz. Das „Ensemble Nevermind“ hinterließ einen vorzüglichen Eindruck beiden Frankfurter Bachkonzerten in der Alten Oper.

Munter redselig geben sich die raschen Sätze des vierten (h-Moll) und sechsten (e-Moll) der „Neuen Pariser Quartette“ Telemanns. Eine Stimme hat sich noch nicht recht ausgesprochen, da spinnt schon die nächste den Gedanken fort. Eine heiter elegante Konversation, verbindlich im Ton, nicht allzu sehr in die Tiefe lotend. Exquisit traf das „Ensemble Nevermind“ beim im Mozart-Saal diesen gehobenen Parlandoton.

Sowohl in den raschen als auch den melancholisch getragenen Sätzen entstand dank schlüssiger Phrasierung und guter Balance zwischen Farbdetail und großem Bogen nirgends Leerlauf. Vielmehr werteten Anna Besson (Traversflöte), Louis Creac'h (Violine), Robin Pharo (Viola da Gamba) und Jean Rondeau (Cembalo) das in die Formen des französischen Barock gegossene Material noch auf und sorgten für ungetrübten Genuss.

Auf die abstrakte geistige Ebene gehoben schien der Dialog in den Bachschen Triosonaten G-Dur BWV1039 und C-Dur, letztere eine Bearbeitung des dreisätzigen Orgelwerks BWV529. Mit Grammatik und Syntax dieser Tonsprache zeigten sich die vier Interpreten innig vertraut. Die innere Logik der Einzelstimmen trat in präzisiertem Feinschliff ebenso hervor wie sie sich schlüssig zur übergeordneten Logik des Ganzen fügte. Dass Gemeinschaft nur funktioniert, wenn der einzelne sich darin einfügt, freilich ohne seiner individuellen Persönlichkeit beraubt zu werden, führte der außerordentlich dichte, reflektierte Vortrag exemplarisch vor.

Ihrer Musizierlust ließen die vier Musiker in Improvisationen über traditionelle irische und schottische Melodien freien Lauf. Ebenso wie die Variationen über „La Folia“ wirkten sie mitreißend auf die Zuhörer, die stellenweise mitklatschten und begeistert applaudierten.